

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 149 (1983)
Heft: 6

Artikel: Vier Funktionen - ein Mann
Autor: Seethaler, Frank A. / Hirzel, Bruno / Marti, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vier Funktionen – ein Mann

Gespräch zwischen Div Bruno Hirzel, Div zD Frank A. Seethaler und Oberst Peter Marti.

ASMZ: Herr Divisionär, Sie sind Waffenchef der Genietruppen und der Festungstruppen, Direktor des Bundesamtes für Genie und Festungen sowie Geniechef der Armee.

Könnten Sie uns diese vier Funktionen etwas erläutern?

Div Hirzel: Als Waffenchef der beiden selbständigen Truppengattungen obliegt mir die Sicherstellung einer genügenden materiellen Rüstung der Genietruppen und der Festungstruppen sowie die Grundausbildung der Soldaten und Kader. Der Geniechef der Armee trägt in wichtigen Teilbereichen der Kriegsbereitschaft die oberste Fachverantwortung. Er bearbeitet taktische und organisatorische Fragen der Verstärkung des Geländes, leitet die Planung und den Bau neuer permanenter Anlagen und sorgt für das Erhalten der Kriegsbereitschaft der bestehenden, insbesondere auch für deren Anpassung an die Entwicklung der Bedrohung. Seine Verantwortung erstreckt sich ferner über den «Geniedienst aller Truppen», das heisst die organisatorische und materielle Vorbereitung der genietechnischen Belange bei einem Armee-Einsatz. Dazu gehören der Bau von Feldbefestigungen durch die Truppe, das Ver- und Entminen, das Sprengen und die Versorgung mit Holz und anderem Baumaterial. Für die Bewältigung dieser mannigfaltigen Aufgaben steht im Bundesamt für Genie und Festungen ein ansehnlicher Mitarbeiterstab zur Verfügung. Er umfasst Instruktoren, Ingenieure und Techniker aller Fachrichtungen, Verwaltungsbeamte sowie das Festungswachtkorps. Als Direktor bin ich für die Führung dieser 2200 Personen umfassenden Verwaltungseinheit verantwortlich.

ASMZ: War es schon immer so, dass die Truppengattungen der Genie- und Festungstruppen in Ihrem Bundesamt vereinigt waren, und warum ist das so?

Div Hirzel: Das war nicht immer so. Die Festungstruppen sind eine selbständige Truppengattung seit 1977. Der Grund, warum beide Waffengattungen zusammen mit dem «Geniechef der Armee» in einem Bundesamt zusammengefasst sind, ist kurz gesagt der, dass auf diesen Gebieten sehr viele Aufgaben interdisziplinär gelöst werden müssen. Das verlangt eine dauernde Koordination der drei Aufgaben: Waffenchef der Genietruppen, Waffenchef der Festungstruppen und Geniechef der Armee.

ASMZ: Die Artillerie, spielt die da auch noch mit hinein?

Div Hirzel: Die Artillerie ist die Hauptbewaffnung der Festungen. Die Abgrenzung zum Bundesamt für Artillerie legt fest, dass der Waffenchef der Artillerie für die Schiessverfahren und die Feuerführung sowohl der mobilen wie der Festungsartillerie, der Waffenchef der Festungstruppen hingegen für die Infrastruktur, Organisation und Ausbildung der Festungstruppen verantwortlich ist.

ASMZ: Die Ausbildung gehört also Ihnen und nicht etwa dem Waffenchef



Divisionär Bruno Hirzel

der Artillerie; das heisst, dass Sie auch entsprechendes Instruktionspersonal haben müssen?

Div Hirzel: Ja, auf den Waffenplätzen Mels und St-Maurice.

ASMZ: Sind dies ehemalige Artilleristen oder wie werden diese Instruktionsunteroffiziere und -offiziere rekrutiert und ausgebildet?

Div Hirzel: In der Übergangszeit ist Instruktionspersonal von anderen Truppengattungen zur Festungstruppe übergetreten. Heute rekrutieren wir den Nachwuchs für Instruktoren aus den Beständen der Festungstruppen.

ASMZ: Die statische Komponente spielte in unserer defensiven Kriegsführung schon immer eine bedeutende Rolle.

Sind unsere Festungen, die ja teilweise schon ein gewisses Alter aufweisen, gegenüber einem modern bewaffneten Gegner noch genügend belastungs- und leistungsfähig?

Div Hirzel: Die moderne Bewaffnung eines potentiellen Gegners hat nichts Grundsätzliches geändert. Man muss aber erkennen, dass ein absoluter Schutz gegen die Wirkungen moderner Waffen in keinem Fall erreicht werden kann. Der relative Schutz in den bestehenden Festungswerken ist aber immer noch bedeutend höher als bei der Feldarmee.

ASMZ: Sehen Sie die Notwendigkeit von Festungen auch für die Zukunft?

Div Hirzel: Ja. Der Nutzen dieser permanenten Anlagen besteht in dreierlei Hinsicht:

1. In der Bereitschaft bei kurzer Vorwarnzeit, da die erste Kampfbereitschaft nach Kriegsmobilmachung in diesen Werken sehr rasch erstellt werden kann.

2. In der Erhöhung der Überlebenswahrscheinlichkeit der statisch eingesetzten Teile der Abwehr. Permanente Bauten können mit einem weit höheren Schutzzumfang gebaut werden als das bei improvisierten Bauten möglich ist.

3. In der Erhöhung des Wirkungsgrades der Truppe. Die mit Panzerhindernissen versehenen Sperrstellungen gestatten, mit relativ geringen eigenen Kräften den gegnerischen mechanisierten Stoss zu stoppen, mindestens aber stark zu bremsen. Das schafft günstige Voraussetzungen für Feuerwirkung und macht erst noch mehr Kräfte für die bewegliche Kampfführung frei.

ASMZ: Wie sieht es mit der aktiven Komponente, der Bewaffnung aus?

Wie beurteilen Sie generell die verschiedenen Waffensysteme, also Indirekt- beziehungsweise Panzerabwehrfeuer aus Festungsanlagen?

Div Hirzel: Das indirekte Feuer, also das Artilleriefeuer, ist dem Feuer der Feldarmee vergleichbar. Es stehen ja auch weitgehend ähnliche Geschütze und gleiche Kaliber im Einsatz. Das Feuer der Festungsartillerie ist aber präziser und auch rascher verfügbar. Bei der direkt schliessenden Panzerabwehr aus Festungen muss man wissen, dass diese Geschütze ausschliesslich auf bestehende Hindernisse gerichtet sind, dass ihre Aufgabe primär der Erhalt des Wertes dieser Hindernisse ist und dass auch in einer Duellsituation die Wirkung dieser Waffen nach wie vor als sehr effizient zu beurteilen ist.

ASMZ: Wir sind also noch nicht soweit, dass wir schon modernste Panzerabwehrwaffen wie beispielsweise Kanonen mit Pfeilmunition oder Lenkwaffen eingebaut hätten. Ist so etwas vorgesehen?

Div Hirzel: Es bestehen Planungen, aber wieweit das verwirklicht werden kann, ist heute noch nicht abzusehen.

ASMZ: Das österreichische Bundesheer ist sehr stolz auf die Centuriontürme, die über das ganze Land verstreut an Schlüsselstellen eingebaut sind. Besteht bei uns auch die Möglichkeit oder Absicht, so etwas zu tun, und wie beurteilen Sie das?

Div Hirzel: Diese Absicht hat so lange bestanden, als geplant war, unsere Panzerflotte vollständig zu erneuern. Mit den Retrofit-Schritten, die heute bei Centurion und Pz 61/68 vorgesehen sind, werden vorläufig keine Panzertürme frei.

ASMZ: Die Österreicher haben diese Centuriontürme im Ausland billig gekauft und jetzt noch die Pfeilmunition nachbestellt.

Wäre es nicht möglich, dass wir auch noch solche Türme günstig acquieren könnten?

Div Hirzel: Eine Neubeschaffung ist aus finanziellen Gründen mittelfristig nicht möglich. Auf längere Frist gesehen und unter Berücksichtigung der sich weltweit abzeichnenden Waffenentwicklung muss man allerdings einsehen, dass verbunkerte direktschiessende Panzerabwehrwaffen, sofern ihre Lage im Gelände eine Duellsituation nicht sehr stark begünstigt, dem Panzer unterlegen sein werden. Die Lösung des Problems muss nach meiner Auffassung durch bewegliche, direktschiessende Waffen und durch verbun-

kerte, indirektschiessende Panzerabwehrwaffen erfolgen.

ASMZ: Das ist eine grundsätzliche Neuerkenntnis gegenüber früher, wo man die Vorstellung hegte, auf der Sperre müsse das Panzerabwehrfeuer aus der verbunkerten Flanken-Stellung heraus geschossen werden. Sie sehen die Sperre als Hindernis, der Beschuss hingegen muss aus nicht oder schwer fassbaren Stellungen kommen. Ist das richtig?

Div Hirzel: Dem kann ich zustimmen. Ich glaube, wir müssen grundsätzlich erkennen, welchen Beitrag die Geländeverstärkungen (und dazu gehören auch die Bunker) für unseren Kampf liefern sollen. Die Hauptkampfform unserer Armee ist die Abwehr. Statisches Gerippe der Abwehr sind in die Tiefe gestaffelte Stützpunkte und Sperren, deren Aufgabe es letztlich immer sein muss, günstige Voraussetzungen für den Einsatz der in der Hand der höheren Führung zurückgehaltenen beweglichen Mittel zu schaffen. Statische Kräfte sollen den Einsatzraum in Kampfkompartimente gliedern, in welchen das Verhältnis zwischen den eigenen und den feindlichen Wirkungsmöglichkeiten zu unseren Gunsten beeinflusst wird. Sie sollen die notwendige Zeit für den Einsatz der zurückgehaltenen Kräfte sicherstellen. Dann wird auch klar, dass das Schwergewicht der Geländeverstärkungen auf Panzerhindernissen in Sperren liegen muss. Es geht darum, ein für die Abwehr geeignetes Gelände an jenen Orten zu verstärken, in denen Lücken in der Hinderniswirkung bestehen.

ASMZ: Sie sind im Zusammenwirken mit den Heereseinheitskommandanten schon seit längerer Zeit daran, ausserhalb des Systems der bestehenden Befestigungsanlagen weitere Geländeverstärkungen zu planen und anzulegen. Offenbar neuerdings eine dornenvolle Aufgabe.

Zunächst die Frage: Wie wickelt sich die Planung neuer Geländeverstärkungen ab?

Div Hirzel: Das Bundesamt für Genie und Festungen hat zusammen mit den für die betreffenden Räume verantwortlichen Kommandanten der Brigaden, Divisionen und Armeekorps Ausbaukonzepte der permanenten Geländeverstärkung erarbeitet. Diese Gesamtplanungen zeigen die langfristigen zu realisierenden Bedürfnisse an permanenten Geländeverstärkungen auf. Sie stellen Leitbilder dar, die dazu beitragen sollen, Fehlinvestitionen zu vermeiden und den Ausbau der Geländeverstärkungen besser nach operativen

und taktischen Prioritäten steuern zu können, indem Hindernisse, Waffenstellungen und Schutzbauten in einem Gesamtkonzept zusammengefasst werden.

ASMZ: Wie weit ist diese Ausbauplanung in diesem Moment schon gediehen?

Div Hirzel: Sie ist für unser ganzes Staatsgebiet abgeschlossen.

ASMZ: Ist man schon daran, neue, vorher noch nicht bestehende Sperrstellungen zu bauen, oder sind solche bereits in den letzten Jahren erstellt worden?

Div Hirzel: Sicher. Wir bauen im Landesinnern, aber auch an grenznäheren Sperrgürteln.

ASMZ: In diesem Zusammenhang muss man wahrscheinlich auch die Ereignisse sehen, die sich um Landerwerb handeln, wie am Beispiel von Wildensbuch deutlich geworden ist.

Handelt es sich dort um Erwerb von Neuland zum Zweck der Anlage neuer Sperrstellungen, oder was ist vorgesehen?

Div Hirzel: Wie bereits gesagt, wird nur dort ausgebaut, wo, entsprechend den Kampfplänen, die Truppe in jedem Falle Stellungen besetzen will. Das heisst mit anderen Worten: Nicht durch den Bau von permanenten Geländeverstärkungen wird eine Region in unser Kampfdispositiv einbezogen, sondern dort, wo das Kampfdispositiv es verlangt, werden günstige Voraussetzungen für den Einsatz unserer eigenen Truppen vorbereitet. Ich kann verstehen, dass die Zivilbevölkerung in direkt betroffenen Ortschaften Bedenken hegt, sie würde im Ernstfall besonders unter feindlichem Feuer zu leiden haben. Eine militärische Landesverteidigung ohne Einbezug von bewohnten Gegenden ist bei der dichten Besiedelung unseres Landes nicht möglich. Überall dort, wo Häuser in Verteidigungsanlagen eingegliedert werden müssen, haben die Kommandanten dafür zu sorgen, dass deren Bewohner in Notquartiere ausserhalb der Stützpunkte ausweichen können. Wenn wir zudem die jüngsten Kriege analysieren, so sehen wir, dass der Gegner in keinem Fall Rücksicht nimmt auf die Zivilbevölkerung und dass der Kampf mit aller Härte auch in den Ortschaften geführt wird.

Im von Ihnen aufgeführten konkreten Beispiel geht es darum, eine Lücke im natürlichen Hindernisgürtel an günstigster Stelle zu schliessen. Durch den Bau von permanenten Panzerhindernissen würde der Wirkungsgrad der

dort von uns zum Einsatz vorgesehenen beweglichen Panzerabwehrwaffen entscheidend erhöht. Da dies auch ein allfälliger Angreifer weiss, wird er vielleicht sogar den Stoss durch dieses Engnis meiden und sich einen anderen Weg suchen.

ASMZ: Bei diesen Geländehindernissen handelt es sich aber nicht mehr um Höckerhindernisse des Zweiten Weltkrieges?

Wie sehen die neuen Hindernisse aus?

Div Hirzel: Neue Hindernisse sind in einen Graben verlegte Betonkonstruktionen, die nur aus unmittelbarer Nähe wahrgenommen werden können.

ASMZ: Mit anderen Worten, es handelt sich um umweltfreundliche Anlagen und nicht um Zähne, die hoch in den Himmel hinausragen?

Div Hirzel: Wir bemühen uns, möglichst umweltfreundlich zu sein. Es ist ja auch im Interesse der Landesverteidigung, dass diese Anlagen so wenig wie möglich auffallen.

ASMZ: Genietruppen sind vielseitig verwendbar. Sie schaffen nicht nur Schutz und Hindernisse beziehungsweise erhöhen die Mobilität durch Verbesserung der Kommunikationen, sie sind auch prädestiniert, in Ortschaften und Wäldern nachhaltigen Widerstand zu leisten, also zu kämpfen.

Lässt sich so ein Ausbildungsspensum in unseren kurzen Dienstzeiten bewältigen, das aus Technik und Gefecht besteht?

Div Hirzel: Es ist klar, dass unsere kurzen Ausbildungszeiten das Setzen von Prioritäten notwendig machen. Schwergewicht bei der Ausbildung der Genietruppen bildet ihre technische Aufgabe und die Kampfausbildung, soweit sie der eigenen Verteidigung dient. Der Einsatz von Genietruppen für selbständige Kampfaufgaben ist nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen und in nicht panzergängigem Gelände sinnvoll.

Hauptgrund hierfür ist die Bewaffnung, indem den Genietruppen nur auf kurze Entfernungen wirksame Panzerabwehrwaffen zur Verfügung stehen.

ASMZ: Es ist auch üblich, die Genietruppen in diesem Sinne einzusetzen, also in Wäldern und Ortschaften.

Werden die Offiziersschüler und auch später in weiteren Kursen die höheren Offiziere taktisch und methodisch für diese besondere Kampfführung ausgebildet?

Div Hirzel: Das Anlegen und der Kampf aus Stützpunkten und Sperren, sei es in Ortschaften oder in Wäldern, wird selbstverständlich geschult.

ASMZ: Wie sieht es heute mit dem Personalnachwuchs der Genietruppen aus? Sie brauchen ja einen erheblichen Teil von Baufachleuten. Können Sie diesen Bedarf decken?

Div Hirzel: Bei der Truppe ist es immer noch möglich, den Bedarf an Bauprozessualisten aller Sparten zu decken. Schwieriger ist heute die Rekrutierung von Baukadern als Nachwuchs der militärischen Geniekader. In den letzten Jahren ist die Ausbildung von zivilem Baukader stark zurückgegangen. Die Rezession sowie ideologische Gründe haben einen Einsatz auf dem Gebiet des Bauwesens als wenig wünschbar erscheinen lassen – ich erinnere an das Feindbild «Verbetonierung des Lebensraumes». Das wirkt sich selbstverständlich auch bei den Genietruppen aus.

ASMZ: Der Geniedienst aller Truppen» ist für die Feldarmee von ausserordentlicher Bedeutung.

Gehen auf diesem Gebiete Impulse von Ihnen aus, und wie beeinflussen sie den «Geniedienst aller Truppen»?

Div Hirzel: Der «Geniedienst aller Truppen» umfasst sämtliche Tätigkeiten, die mit dem improvisierten Ausbau von Stützpunkten und Sperren in Zusammenhang gebracht werden können. Die Genietruppen sind viel zu wenig zahlreich, als dass sie für die ganze Armee diese Bauaufgaben durchführen könnten. Dies ist der Grund, warum jede Truppe sich ihre Feldbefestigungen selber bauen können muss. Seit einigen Jahren bilden wir bei der Truppe sogenannte **Bauchefs** aus, die über die notwendigen Kenntnisse verfügen, um diese Arbeiten in ihren Einheiten und Stäben zu planen und zu leiten.

ASMZ: Nehmen Sie Einfluss auf diese Ausbildungssparte für Baufachleute?

Div Hirzel: Selbstverständlich. Das BAGF entwickelt das ganze Ausbildungsprogramm und stellt die Ausbildungsunterlagen zur Verfügung. Das Geniekader ist in den Bauchefkursen aller Heereseinheiten als Instruktoren tätig.

ASMZ: Nach dem heutigen Feldbefestigungskonzept muss die Truppe ja nicht nur selber bauen, sondern sogar ihr Baumaterial selber beschaffen. Seit einiger Zeit sind von aussen (aus Kreisen der Bauindustrie, des Parlamentes) Vorstösse im Gange, die dahin zielen,

dass die Armee der Truppe vorgefertigtes Baumaterial zur Verfügung stellt.

Wie stellen Sie sich als Geniechef der Armee zu diesen Anregungen?

Div Hirzel: Solches vorfabriziertes Baumaterial existiert seit langem in unserer Armee; diese Forderung ist also für uns nichts Neues. Es ist klar, dass die Bautypen periodisch überprüft und der sich wandelnden Bedrohung angepasst werden müssen. Gegenwärtig befinden wir uns wieder in einer derartigen Phase. Sobald sie abgeschlossen ist, werden vorfabrizierte Materialien, ich denke vor allem an Wellblechkonstruktionen, für den raschen Bau von Feldbefestigungen, angeschafft und in den Einsatzräumen eingelagert.

ASMZ: Grössenordnungsmässig, reicht dies für die gesamte Feldarmee oder nur für Teile?

Div Hirzel: Für namhafte Teile der Feldarmee sind solche Materialien bereits vorhanden, und Lücken sollen raschmöglichst durch weitere Beschaffungen geschlossen werden.

ASMZ: Die Genietruppe ist eine technische Truppe. Die Technik spielt eine grosse Rolle, und die technische Innovation wird Ihnen Probleme aufgeben.

Gibt es interessante Neuerungen technischer Art in Ihrem Material, der Ausrüstung, der Bewaffnung usw. oder Eisen, die noch im Feuer liegen?

Div Hirzel: Das Material der Genietruppen muss natürlich immer wieder an die technischen Neuerungen angepasst werden. Gegenwärtig laufen Versuche mit einer **neuen Panzermine**, die auf der ganzen Breite des Panzers wirksam sein soll und die sich nach einer gewissen Liegezeit selbst neutralisiert oder selbst zerstört. Weiter werden **Horizontalsplitterminen** getestet; die wachsende Bedrohung einer taktischen Umfassung unserer Sperren mittels Helikopter lässt solche Mittel zur Verseuchung besonders gefährlicher Luftlanderäume immer notwendiger erscheinen. Schliesslich läuft ein Ideenwettbewerb für die Ablösung der **Schwimmbrücke** unserer Pontoniertruppen.

ASMZ: Zu Ihren Hauptaufgaben gehören nicht nur Geländeverstärkung und Brückenbau, sondern auch mit gezielten Zerstörungen Hindernisse zu legen und Achsen nachhaltig zu unterbrechen.

In den letzten Jahren ist ein neues Zerstörungskonzept in Kraft getreten.

Weshalb ist dieses neue Zerstörungskonzept notwendig geworden und wovon liegen seine Vorzüge?

Div Hirzel: Zerstörungen sind ein typisches Verteidigungsmittel für den Kleinstaat, der den Kampf nur auf seinem eigenen Hoheitsgebiet zu führen gedenkt. Dies wurde schon früher erkannt. Bereits vor 100 Jahren sind in der Schweiz die ersten permanenten Sprengobjekte gebaut worden. Die immer kürzer werdenden Vorwarnzeiten haben dazu geführt, dass das bis vor kurzem bestehende System aus zeitlichen Gründen als ungenügend betrachtet werden musste, dauerte doch das Erstellen der Bereitschaft des ganzen Systems von der Mobilmachung der Mineurtruppe bis zur vollen Wirksamkeit einige Wochen. Das neue System erlaubt nun diesen Zeitraum auf Stunden bis wenige Tage zu verkürzen.

ASMZ: Wenn man eine so vielfältige Aufgabe hat wie Sie, kommt man in Versuchung, viele Schwerpunkte bilden zu wollen.

Wo sehen Sie im Moment Ihre Hauptanstrengung oder das Schwergewicht Ihrer Tätigkeit, um welches Projekt oder welche Aufgabe voranzutreiben?

Div Hirzel: Das Schwergewicht meiner Tätigkeit liegt gegenwärtig auf der Funktion Geniechef der Armee: **Ausbau der wichtigsten Räume** für die Bedürfnisse der Kampfform Abwehr und **Ausrüstung der Feldarmee** mit effizientem Geniematerial.

ASMZ: Zum Schluss: Haben Sie in

Ihrem Verantwortungsbereich einen besonderen Wunsch, der möglichst bald in Erfüllung gehen sollte?

Div Hirzel:

Als Waffenchef:

- Erhalten der **Feuerkraft der Festungsartillerie**
- **Erneuerung der Ausrüstung der Genietruppen** primär für die Unterstützung von Angriffsaktionen

Als Genie-Chef der Armee:

- Beschaffung von **Minen** und **Material** für raschen Bau von **Feldbefestigungen**
- **Weiterausbau der permanenten Geländeverstärkungen**

Rückspiegel

Aus dem Brief an den Chefredaktor einer Tageszeitung

Gerne komme ich Ihrem Wunsche nach und nehme Stellung zur Berichterstattung in Ihrer Zeitung über die «Panzersperre Wildensbuch».

... Folgende grundsätzlichen und auch für das Projekt Wildensbuch relevanten Überlegungen fehlen in Ihrer Berichterstattung:

1. Die **Doktrin der militärischen Landesverteidigung** verlangt einen «**Abwehrkampf ab Landesgrenze**». Es soll also ein möglichst grosser Teil unseres Territoriums verteidigt werden. Dazu gehört auch der Schutz vor Übergriffen im Zustand der bewaffneten Neutralität. Diese Doktrin verlangt von den Bewohnern grenznaher Gebiete die Duldung von mehr kriegsvorbereitenden Eingriffen in die Landschaft und das Eigentum als anderswo. Solche Opfer müssen aber im Interesse der Gesamtheit des Schweizervolkes hingenommen werden. Übrigens sind die Eingriffe in Wildensbuch wesentlich geringer als etwa diejenigen in operativ wichtigeren Festungsgebieten.

2. Das **Prinzip der Dissuasion**, d. h. das Erzeugen einer abhaltenden Wirkung bekommt dann das stärkste Gewicht, wenn die zeitraubenden materiellen Kriegsvorbereitungen einen hohen Stand erreichen. Jede bauliche Kampfanlage trägt zur Erhöhung des Dissuasionswertes bei. Und dies in zweifacher Hinsicht. Gesamtmilitärisch wie auch taktisch-lokal nach dem Grundsatz: Wo sich ein Hindernis zeigt, wird es umgangen; ist das nicht möglich, wird auf einen kräfteraubenden Angriff unter Umständen verzichtet.

3. Der **Schutz der Bevölkerung** steht zwar als wichtiger Faktor im Vordergrund. Er ist aber nicht – wie die Wildensbucher es sehen – allein ausschlaggebend. Wo sich im Widerstreit mit militärischen Interessen eine Konfliktsituation ergibt, ist nach einer für die Bevölkerung zumutbaren Lösung zu suchen. Es ist davon auszugehen, dass Zivilschutzanlagen nicht nur Schutz vor A- und C-Waffeneinsätzen, sondern auch gegenüber konventionellem Beschuss (z. B. Artillerie) bieten. Die Zivilbevölkerung bleibt also auch im Kampfgebiet an Ort und überlebt im Schutzraum. Es ergibt sich eine Schicksalsgemeinschaft von kämpfender Truppe (ausserhalb der Schutzräume) und Bevölkerung im Schutzraum. Nur dort, wo keine Zivilschutzanlagen zur Verfügung stehen, wird horizontal ausgewichen; das aber nur in sehr begrenztem Umfang.

Es ist zweifellos schwer, im «tiefen Frieden» von der Bevölkerung einer kleinen Ortschaft zu erwarten, dass sie Überlegungen solcher Art anstellt und diese dann erst noch über ihre persönlichen, aktuellen Interessen stellt.

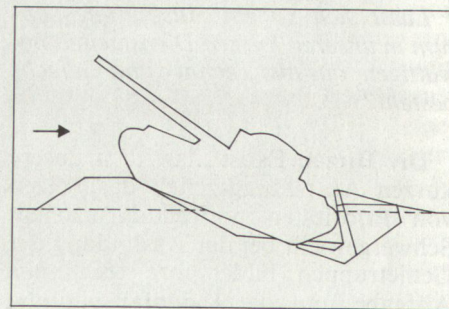
Es wäre aber meines Erachtens gerade die Aufgabe einer bedeutenden Zeitung, unter Hinweis auf die höheren Interessen der Gesamtheit, in diesem Sinne aufklärend zu wirken. Dazu hat sie einen Chefredaktor mit entsprechender Ausbildung (und Bildung). fas

Geländepanzerhindernis GPH 66 Winkelstützmauer mit Graben

Versuche haben gezeigt, dass das Geländepanzerhindernis Typ GPH 66, bestehend aus einer Winkelstützmauer aus Stahlbeton und speziell ausgebildetem Grabenprofil, von vorne wie auch von hinten nicht überrollt werden kann.

Der obere Teil der Winkelstützmauer ist schief ausgebildet, was zur Folge hat, dass ein Brückenlegepanzer die Brückenfahrbahn nicht fahrtüchtig auf dem GPH ablegen kann.

Angriff von vorne. Der Panzer überrollt den aufgeschütteten Erdwall und fährt in den zirka 2 m tiefen Graben. Die leicht nach vorne geneigte Betonfläche der Winkelstützmauer sowie deren speziell ausgebildetes Fundament, verhindern einerseits das Emporklettern des Panzers, andererseits ein Wegstossen des Betonelementes.



Angriff von hinten. Der Panzer muss sich über die Kante des oben abgeschrägten Betonelementes in den Graben fallen lassen. Der nun in einem Winkel von zirka 45° gekippte Panzer gräbt sich immer tiefer mit den Raupen in das Erdreich des Grabenprofils ein und kann sich nicht mehr befreien.

